



Mitteldeutsche Zeitung, 24.11.2005

Blut zu Blut und Akt zu Akt
Merseburger Kunststiftung

Ost trifft West: "ben zi bena" zeigt das Werk von Thomas Gatzemeier und Peter Gilles

"Zerbrochenes zusammenfügen, Trennendes überwinden, Verletzungen heilen" - ein ehrgeiziger Anspruch. Doch eben damit ist die noch junge Merseburger Stiftung "ben zi bena" des dort ansässigen Unternehmers Klaus Oberbacher angetreten, um sozusagen im Bann der Merseburger Zaubersprüche ein ungewöhnliches Ost-West-Forum aufzubauen: gewidmet vor allem den Künstlern, die in ihren Biografien ebenso wie in ihrem Werk den Gegensatz von Ost und West in besonderer Weise repräsentieren.

Waren in der ersten Ausstellung mit Hans-Hendrik Grimmling und Frank Schult noch zwei "ausgebürgerte" Maler der DDR gewissermaßen vor den Hintergrund ihrer West-Erfahrung gestellt, so ergibt sich zwischen Thomas Gatzemeier und Peter Gilles eine tatsächliche Begegnung unterschiedlicher Ursprünge. Und doch ist sie durchaus nicht "gewollt". Denn sie sind beide schon seit 1987 befreundet. Gatzemeier, erkennbar ein Absolvent der Leipziger Akademie, wurde 1987 "ausgebürgert" und traf später durch die Galerie Koppelman auf Gilles, ein Kölner Urgestein der gestischen Aktionskunst.

Heftiger Duktus

Im großen Saal im Erdgeschoss des Stiftungsgebäudes ist zu ermessen, worin die künstlerische Verwandtschaft bei gleichzeitiger Unvereinbarkeit der Mittel besteht. Dort stehen Gilles' körpereigene den gemalten Akten Gatzemeiers gegenüber. Gilles zeigt hier seine "Isolationsschächte" - zu Boxen montierte Spanplatten, in die er sich nackt und mit eigenem Blut bestrichen einschließen ließ, um die Platten mit seinem metaphorisch aufgeladenen Körperabdruck zu imprägnieren. Das Ergebnis bearbeitet er anschließend in heftigem, spontanem Duktus mit Pinselstrichen in schwarzer Acrylfarbe.

Dem Ergebnis dieses künstlerischen Aktes sind in Merseburg die klassischen Frauenakte Gatzemeiers zugeordnet. Das ist sehr gewagt, denn diese jüngsten Arbeiten zelebrieren geradezu die akademischen Ursprünge des Künstlers. Seine höchst naturalistischen Studien setzen die in stundenlangen Sitzungen gewachsene Beziehung von Künstler und Modell voraus und sie greifen zugleich zurück auf kunsthistorische Vorbilder. Gatzemeier erkennt sie vor allem in dem französischen Klassizisten Ingres. Tatsächlich ist es auch dessen idealisierendes Menschenbild, das den Anflug von realistisch harter Körperlichkeit eines anderen möglichen Vorbilds dämpft, nämlich des englischen Meisters lebensnaher Akte, Lucien Freud.

Die Nachbarschaft von Gilles' Blutkörpern sorgt hier für ein Vibrieren auch dieser puppenhaft erstarrten Akte. Es ist nicht sicher, ob Gatzemeier diese jüngste Phase seines wandlungsfähigen Schaffens bekommt. Das jedenfalls kennzeichnet einen weiteren Gegensatz dieser parallelen Künstlerleben, dass Gilles seinen Impuls immer wieder bis in die letzte Konsequenz aus sich selbst nimmt, Gatzemeier dagegen mit großen Wegbereitern ringt. Man beobachtet es im Knäuel der Körper seines "Höllensterzes" ebenso wie in den Radierungen und Zeichnungen. Diese entstanden in der Zeit seiner Auseinandersetzung mit der Plastik und erreichen darin einen einsamen Höhepunkt in ihrem Zerlegen und Auflösen von Form und Körper.

Leben und Tod

Die Ausstellung freilich lebt vom Vergleich zweier zugleich fremder und doch verwandter Künstler. Hinter dem Nachwirken ihrer Herkunft entdeckt man gemeinsame Themen. Gatzemeier und Gilles stellen Fragen nach dem Verhältnis vom Leben zum Tod. Man stößt darauf schon im frühesten Werk, das Kuratorin Christiane Holm sinnigerweise in der "Dachkammer" des Hauses inszeniert hat. Aber nirgends wirkt es so eindringlich wie in den Installationen im Kreuzgang und der Krypta des Doms, wo die Frage von Ost und West unter der Aura von Alter und Dauer jegliche Relevanz verlieren.

Merseburg, Domplatz 6: Eröffnung morgen um 19 Uhr. Danach bis 26. April: täglich 10-20 Uhr, Katalog 7,50 Euro.

Günter Kowa